

»Wir wollen Begeisterung verbreiten«

Nico Dreimüller, Jura-Absolvent der Goethe-Universität, nimmt als Rollstuhlbasketballer an den Paralympics in Paris teil.

UniReport: Herr Dreimüller, Glückwunsch zur Teilnahme an den Paralympics in Paris! Wie sieht für Sie persönlich die Vorbereitung aus, wie zeitaufwendig ist das?

Nico Dreimüller: Ab Mitte Juni trainieren wir als Mannschaft an ein paar Wochenenden in Ulm, bevor wir Ende Juli für dreieinhalb Wochen nach Livigno (Italien) fahren, um dort ein Höhentrainingslager zu absolvieren. Kurz vor den Paralympics spielen wir dann noch ein paar Testspiele in Köln. Dazu kommt individuell Wurf-, Kraft- und Ausdauertraining, das ich vor allem hier in Frankfurt absolvieren werde. Alles in allem werde ich den Sommer deshalb viel in der Sporthalle verbringen, aber es macht mir auch großen Spaß!

Wie lange spielen Sie schon Rollstuhlbasketball, wie hat das bei Ihnen angefangen?

Ich spiele Rollstuhlbasketball schon, seit ich etwa sieben Jahre alt bin. Meine Eltern haben mich schon früh bei einer Spiel- und Sportgruppe für Kinder mit Behinderungen angemeldet, auch damit ich den Umgang mit dem Rollstuhl lerne. Ich war vom Rollstuhlbasketball besonders beeindruckt und motiviert, es eines Tages in die Nationalmannschaft zu schaffen.

Sie haben kürzlich Ihr Jura-Studium an der Goethe-Universität abgeschlossen. Was hat Sie an Ihrem Studium besonders interessiert, können Sie uns schon etwas über Ihren weiteren beruflichen Werdegang verraten?

Zurzeit absolviere ich das Rechtsreferendariat am Landgericht Frankfurt am Main, wobei ich erfreulicherweise für die Vorbereitungszeit auf Paris und die Paralympics selbst freigestellt werde. Das Jurastudium an der Goethe-Universität hat mir viel Spaß gemacht, insbesondere die Vorlesungen im Bereich des Geistigen Eigentums zum Ende meines Studiums. Im Moment macht mir die Arbeit bei der Staatsanwaltschaft Frankfurt viel Spaß, aber ich bin mir noch nicht sicher, in welche Richtung es beruflich für mich geht.

Als Leistungssportler investiert man viel Zeit in die Disziplin, was im Hinblick auf Beruf und Ausbildung nicht immer einfach ist. Wie ist das bei Ihnen, konnten und können Sie beides in eine Balance bringen?

Ich versuche nach wie vor, Studium/Beruf und Sport zu möglichst 100 Prozent zu verfolgen und es bedarf viel Planung und Organisation. Für mich ist es unerlässlich, meine Zeit in „Lernphasen“ und „Sportphasen“ aufzuteilen beziehungsweise Schwerpunkte zu setzen: Vor wichtigen Spielen oder Turnieren trainiere ich etwas mehr und mache etwas weniger für mein Studium/Beruf. Anders herum habe ich zum Beispiel vor dem ersten Staatsexamen weniger Sport gemacht und eine Europameisterschaft mit der Nationalmannschaft ausgesetzt. Essenziell ist das Verständnis und die Unterstützung von der Familie, Freunden und den Dozenten/Vorgesetzten, da ich mich zum Beispiel ohne die gewährte Freistellung vom Referendariat kaum ausreichend auf Paris vorbereiten könnte.

Paralympics erfahren mittlerweile eine große mediale Aufmerksamkeit. Das war sicherlich nicht immer so. Was müsste sich noch ändern,



Nico Dreimüller auf dem Spielfeld (r.). Als Vereinsspieler ist Dreimüller in der 1. Mannschaft der Rhine River Rhinos aktiv. Foto: privat

damit auch Paralympics-Sportler*innen die entsprechende gesellschaftliche Wertschätzung erfahren? Und was wäre Ihr persönlicher Tipp für andere Paralympics-Sportler*innen, sich in der gewählten Disziplin durchzusetzen – und vor allem auch noch Spaß daran zu haben?

Ich denke, viele paralympische Athlet*innen versuchen, Vorbilder und Antreiber für eine inklusivere Gesellschaft zu sein. Die mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit durch die Paralympics ist deshalb eine tolle Gelegenheit, Vorurteile zu bekämpfen und zu

zeigen, dass es nicht „schlimm“ oder „bedauernd“ ist, eine Behinderung zu haben. Erfolg in Paris kann dabei helfen, aber es erscheint mir noch wichtiger, Spaß am Sport zu haben und das zu zeigen. Ich habe meinen Sport nicht lieben gelernt, weil Spieler X den Ball besonders gut werfen konnte, sondern weil ich Begeisterung auf dem Spielfeld gespürt habe. Wir wollen Begeisterung verbreiten.

Fragen: Dirk Frank

»Das Besondere an meinem Beruf: Es wird nie langweilig«

Die Ökotoxikologin Sabrina Schiwy forscht, lehrt und leitet ein Team am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität. Profitiert hat sie auf ihrem Qualifikationsweg von einem Stipendium der Stiftung Polytechnische Gesellschaft.

UniReport: Frau Dr. Schiwy, Sie sind Ökotoxikologin, stellvertretende Abteilungsleiterin und Teamleiterin am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität. Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus?

Sabrina Schiwy: Durch meine vielfältigen Aufgaben und Verantwortlichkeiten gleicht kein Tag dem anderen. Deshalb gibt es auch keinen typischen Arbeitstag. Das ist auch das Besondere an meinem Beruf: Es wird nie langweilig. Ich halte Vorlesungen, betreue Bachelor- und Masterstudierende und bin stark in die Forschung eingebunden. Gerade die Forschung ist sehr interdisziplinär, sodass ich die Möglichkeit habe, mit Chemikern, Ingenieuren und Sozialwissenschaftlern zusammenzuarbeiten. Dadurch habe ich sowohl in der Forschung als auch in der Lehre mit den unterschiedlichsten Menschen zu tun, was ich an meiner täglichen Arbeit sehr schätze. Um die Forschung voranzutreiben, ist es immer wieder notwendig, finanzielle Mittel zu akquirieren, sodass ich oft an der Erstellung von Forschungsanträgen beteiligt bin. Außerdem

arbeite ich an wissenschaftlichen Publikationen, um die gewonnenen Ergebnisse auch der Community zur Verfügung zu stellen. Zu meinen Aufgaben gehören aber auch die klassischen Aufgaben einer Hochschullehrerin, wie die Organisation von Exkursionen und Praktika und die damit verbundenen Arbeiten, wie die Korrektur von Protokollen oder Klausuren. Dies ist nur ein kleiner Auszug aus meinem Arbeitsalltag und gerade diese Vielfältigkeit schätze ich sehr.

Sie beschäftigen sich unter anderem mit Umweltgiften und Technologien der Wasserrückgewinnung. Wie sieht das in Deutschland aus, sind unsere Gewässer heute deutlich sauberer als früher?

Man hörte kürzlich, dass Flüsse und Bäche stark belastet sind, woran liegt das, was müsste getan werden?

In Deutschland sind derzeit nur knapp 10 Prozent der Flüsse, Seen und Küstengewässer in einem guten ökologischen Zustand. Das ist zwar eine leichte Verbesserung gegenüber 2015, stellt Deutschland aber weiterhin vor große Herausforderungen. Die Belastungen unserer Gewässer stammen aus verschiedenen Quellen wie Straßen, Landwirtschaft oder der Atmosphäre. Aber auch Kläranlagen tragen zu einem kontinuierlichen Eintrag verschiedenster Spurenstoffe

bei, wie zum Beispiel Schmerzmittel, hormonell wirksame Substanzen, Pestizide oder Antibiotika. Eine Möglichkeit, den Eintrag dieser Stoffe zu reduzieren, ist die Aufrüstung von Kläranlagen um eine vierte Reinigungsstufe. Gut erforscht sind der Einsatz von Aktivkohlefiltern oder die Ozonung. In verschiedenen Projekten konnte gezeigt werden, dass diese Technologien in der Lage sind, Spurenstoffe deutlich effizienter zu eliminieren. So ist eine Abwasserazotierung in der Lage, Diclofenac, den Wirkstoff von Voltaren, bis zu 91 Prozent zu eliminieren, während Diclofenac in Kläranlagen mit drei Reinigungsstufen nicht annähernd eliminiert werden kann.

Sie waren Stipendiatin des educator-Programms der Main-Campus-Generation 2022 bis 2024. Wie kam es damals dazu, hatten Sie sich selbst beworben?

Ich habe mich damals selbst beworben. Eine ehemalige Stipendiatin des educator-Programms hat mir die Ausschreibung weitergeleitet und mich motiviert, mich zu bewerben, da sie der Meinung war, dass das Programm gut zu mir und meiner derzeitigen beruflichen Situation passt. Ich habe mich dann direkt beworben und freue mich sehr, dass es mit dem Stipendium geklappt hat.

Wo war die Unterstützung durch das Stipendium für Sie besonders hilfreich?



Sabrina Schiwy.

Foto: Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Durch das Stipendium und das damit verbundene Programm konnte ich mich als Wissenschaftlerin und auch als Teamleiterin deutlich weiterentwickeln. Dies ist vor allem dem Seminarprogramm zu verdanken, das perfekt auf meine berufliche und familiäre Situation abgestimmt war. Ich konnte aus den wirklich

Fortsetzung auf Seite 21

Fortsetzung von Seite 20

qualitativ sehr guten Seminaren viel für mich persönlich mitnehmen und mich zum Beispiel in den Bereichen Teamführung oder Projektkoordination deutlich voranbringen. Auch der Austausch mit Gleichgesinnten aus den unterschiedlichsten Disziplinen war ein sehr wertvoller Teil des Programms. Dieser Austausch wird durch das Programm und die verschiedenen Veranstaltungen, wie zum Beispiel das interdisziplinäre Kolloquium, bei dem die Stipendiaten die Möglichkeit haben, ihre eigenen Forschungsarbeiten vorzustellen, sehr stark gefördert. Durch die Vielfalt der vertretenen Disziplinen war es möglich, die eigene Forschung aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Neben den Seminaren ist natürlich auch die finanzielle Unterstützung für mich und meine Familie sehr hilfreich.

Was können Sie jungen Wissenschaftler*innen auf dem Wege ihrer Qualifizierung raten?

Ich kann allen jungen Wissenschaftler*innen nur wärmstens empfehlen, sich für das Stipendienprogramm zu bewerben. Nach 1,5 Jahren als educator-Stipendiatin kann ich eine sehr positive Entwicklung bei mir feststellen. Insbesondere die persönlichen Coachings, die Seminare in Kleingruppen und der Austausch mit den Mitstipendiaten haben dazu geführt, dass ich in einigen Bereichen meines beruflichen Alltags deutlich selbstbewusster geworden bin.

Daher freue ich mich auch sehr auf die noch folgenden Seminarangebote, wie zum Beispiel Logisches Argumentieren in der Wissenschaft oder das Seminar zur Vorbereitung auf Berufungsverfahren.

Fragen: Dirk Frank

Bewerbungsphase für 11. Generation des Main-Campus-Stipendiatenwerks gestartet

Interessierte können sich ab sofort für Main-Campus-doctus und Main-Campus-educator bewerben, der Bewerbungsschluss ist der 1. Juli 2024. Für Main-Campus-academicus ist die Vorschlagsphase gestartet, diese endet am 1. Juni 2024. Das Main-Campus-Stipendiatenwerk der Stiftung Polytechnische Gesellschaft richtet sich an herausragende Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden sowie Postdoktorandinnen und -doktoranden von Frankfurter Hochschulen, bietet eine Vielzahl von Fördermöglichkeiten und legt besonderen Fokus auf den interdisziplinären Austausch. Interessierte können sich für weitere Informationen zum Programm, Bewerbungs- und Auswahlverfahren auf der Website www.main-campus.de informieren.

Goethe-Universität ernennt Stifter Dr. Elmar Reiss zum Ehrensenator

Senat beschließt zudem Ehrungen für die langjährigen Hochschulratsmitglieder Dr. Sönke Bästlein, Gabriele Eick und Prof. Dr. Bernhard Zwißler.

Der Frankfurter Jurist und erfolgreiche Investor Dr. Elmar Reiss ist der Goethe-Universität seit vielen Jahren als Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern (VFF) verbunden. 2018 gründete er gemeinsam mit seiner Frau Ellis die „Dr. Elmar und Ellis Reiss Stiftung“, um Forschung zu fördern, die psychisch kranken Menschen helfen und ihr Leid lindern kann. 2020 legten sie die Stiftung in die treuhänderische Verwaltung der Vereinigung von Freunden und Förderern (VFF); seither kommen Erträge und Fördermittel aus dem Stiftungskapital der größten von der VFF verwalteten Stiftung ausschließlich der Goethe-Universität zugute. Die Stiftung fördert heute Wissenschaft und Forschung in den Bereichen Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik einschließlich allgemeiner neuropsychiatrischer Erkrankungen und Erkrankungen mit erheblicher psychosozialer Belastung sowie in den Bereichen Neurologie und seltene Erkrankungen. Dabei möchte die Stiftung insbesondere junge Wissenschaftler*innen auf ihrem Weg unterstützen. Die Goethe-Universität verdankt Reiss die Möglichkeit, eine Vielzahl wichtiger Forschungsvorhaben durchführen zu können, zum Beispiel die dauerhafte Unterstützung der Frankfurter Suizid-Hotline, Forschung zu Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen sowie zu Kindern und Jugendlichen mit Depression und Störungen des Sozialverhaltens oder eine Stiftungsprofessur über fünf Jahre zur Pädiatrischen Epileptologie. Reiss erhielt für sein außerordentliches Engagement als Stifter und Spender für die Frankfurter Universitätsmedizin vor wenigen Monaten die Theodor Stern-Medaille. In Anerkennung seines herausragenden Engagements wird Elmar Reiss nun mit der Ehrensenatorenwürde der Goethe-Universität ausgezeichnet, die ihm in einer kleinen Feier im Juni verliehen werden wird.

Dr. Sönke Bästlein

Sönke Bästlein hat schon im Jahr 2000 als Leiter des Frankfurter Büros des Beratungsunternehmens McKinsey am ersten Hoch-



Elmar Reiss. Foto: Ringfoto Bad Homburg

schulentwicklungsplan der Goethe-Universität mitgewirkt. 20 Jahre lang gehörte er dem Vorstand der Vereinigung von Freunden und Förderern (VFF) der Goethe-Universität an, ist bis heute Vorstandsmitglied der Stiftung pro universitate und vertritt sie im Stiftungskuratorium der Universität seit dessen Gründung 2008. Seitdem nahm er auch den Sitz des Stiftungskuratoriums im Hochschulrat wahr und wirkt zudem im Wirtschafts- und Finanzausschuss des Hochschulrats mit. Seine berufliche Erfahrung auch als Gründer seines eigenen Wagniskapital- und Private-Equity-Unternehmens Meute Ventures gibt Sönke Bästlein als Mentor und Berater in der Start-up-Förderung beim Unibator der Goethe-Universität weiter. Er wirkt auch als Lehrbeauftragter am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, aktuell zum Thema

„Equity Governance“. Bästlein verkörpert geradezu den Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zum gegenseitigen Nutzen.

Gabriele Eick

Die Kommunikationsberaterin Gabriele Eick engagiert sich seit vielen Jahren in Verbänden wie dem Marketing Club Frankfurt und dem Deutschen Marketing-Verband, im Verein der Freunde und Förderer des Jüdischen Museums und in mehreren Stiftungsräten. Seit 2008 gehört sie dem Hochschulrat der Goethe-Universität und dessen Wirtschafts- und Finanzausschuss an. Beide Gremien übernahmen mit der Umwandlung zur Stiftung öffentlichen Rechts große Verantwortung für die Entwicklung der Universität und die eigenständige Verteilung der Finanzmittel.

Dank ihrer Fähigkeit, auf unterschiedliche Perspektiven einzugehen, hat sie mit vier Universitätspräsident*innen vertrauensvoll zusammengearbeitet. Die Goethe-Universität verdankt Gabriele Eick auch die Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Bruno-H. Schubert-Stiftung (BHS) für den Natur- und Umweltschutz, deren Vorstandsvorsitzende sie ist. Gabriele Eick initiierte die 2023 gemeinsam mit der Universität ausgerichtete Verleihung des höchstdotierten deutschen Umweltpreises, des Frankfurt Conservation Award, in der Kategorie Lehre – eine Verzahnung von Stadt und Universität ganz im Sinne der Stiftungsuniversität.

Prof. Bernhard Zwißler

Bernhard Zwißler, an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität ausgebildeter und promovierter Mediziner, war von 2003 bis 2007 Professor für Anästhesiologie und Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie an der Goethe-Universität. Nach seinem Wechsel zurück an seine Alma Mater in München blieb er der Universität in Frankfurt als Mitglied des Hochschulrats verbunden und erhielt dieses Engagement trotz hoher beruflicher Beanspruchung über mittlerweile vier Amtszeiten hinweg aufrecht, auch neben seinen Ämtern etwa in der Deutschen Gesellschaft für Anästhesiologie und Intensivmedizin (DGAI), der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und als Mitglied der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina. Bernhard Zwißler brachte im Hochschulrat und auch 2014 als Mitglied der Findungskommission für das Präsidialamt Ruhe in kontroverse Diskussionen und setzte sich mit Überzeugung für das Modell der Stiftungsuniversität ein.